



Erklärung der BAG Linke Christ:innen zur EKD-Denkschrift zum Frieden vom 10.11.2025

Text:

Oberste Maxime für Christ:innen in der Nachfolge des Jesus v. Nazareth ist der Grundsatz:

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.

Wir lehnen deshalb alle kriegsvorbereitenden Maßnahmen ab, die letztlich dazu führen, dass Menschen getötet und ihre Lebensgrundlagen vernichtet werden.

Und auf der anderen Seite werden der Rüstungswirtschaft satte Gewinne ermöglicht, während für Menschen in prekären Lebenslagen Unterstützung massiv abgebaut wird. Kriegstüchtigkeit wird zum vorherrschenden Ziel erklärt, dem alles andere unterzuordnen ist. Ressourcen, die notwendig wären, um allen Menschen ein Leben in Frieden, Freiheit und Würde zu ermöglichen, werden verschwendet für die Rüstungsindustrie.

Sowohl Papst Franziskus als auch Leo XIV. sprechen von einer „Wirtschaft, die tötet“.

Die Denkschrift der EKD zum Frieden vom 10.11.2025 trägt leider nicht zum gesellschaftlichen Frieden zwischen den Völkern bei. Die Ächtung von Atomwaffen wird zwar als ethisch geboten, deren Einsatz aber politisch für verantwortlich gehalten. Christlicher Pazifismus wird klein geredet als „Ausdruck gelebter Frömmigkeit“, womit der Haltung gegen Krieg ein Platz ohne Wirkmächtigkeit in Kirche und Gesellschaft zugewiesen wird. Menschen, die aus der Kriegslogik ausscheren und politische Impulse für eine umsetzbare Sicherheitspolitik erarbeiten, werden dadurch marginalisiert.

Eine Kirche, die als Steigbügelhalter für eine kriegsbereite Regierung dient, verrät die Friedensbotschaft Jesu.

Unsere Positionen sind nach wie vor:

- *Absage an eine nukleare Teilhabe Deutschlands und*
- *Abzug aller nuklearen Waffensysteme aus Deutschland*
- *Stopp aller Waffenlieferungen*
- *Nein zur Wiedereinführung einer Wehr- und Kriegspflicht*
- *Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit*

Eine Kirche im Sinne Jesu Christi muss immer nach allen Möglichkeiten für Dialog, Verständigung und Entspannung von Konflikten suchen. Martin Luther King prägte den Satz: „True Peace is not merely the Absence of Tension; it is the Presence of Justice.“

Dazu gehört zuallererst die Aufarbeitung des zugrundeliegenden Konflikts unter Berücksichtigung der Fehler und Versäumnisse beider Konfliktseiten und das Bemühen, die Perspektive auch der Gegenseite einzunehmen; der Weg einer „rechtserhaltenden Gewalt“ rechtfertigt aber letztlich Gewalt, er führt in die Irre.

